



Die Kreuzzüge: Ein christlicher Djihad im Mittelalter?

Der Vorwurf: Die Kirche hat im Mittelalter zu gewaltsamen Kreuzzügen aufgerufen. Damit habe sie ihre eigene Botschaft des Friedens verraten und im Namen der Religion ungerechte Eroberungsfeldzüge geführt. Eigentlich seien die Kreuzzüge nichts anderes gewesen als ein Djihad von Seiten der Christen.

Für eine faire Beurteilung der Kreuzzüge müssen wir zuerst die damalige geschichtliche Situation näher kennen lernen.

Die Vorgeschichte

Wie wir aus dem NT wissen, wurde Palästina zur Zeit Jesu als Provinz des (Ost-)Römischen Reiches verwaltet. Im Jahr 325 ließ Kaiser Konstantin über dem Grab Jesu die Grabeskirche erbauen. Unter Kaiser Theodosius (+395), der das Christentum zur Staatsreligion des Römischen Reiches erhob, wurde Jerusalem zum wichtigsten Wallfahrtsziel der gesamten Christenheit.

Eroberung Jerusalems durch den Kalifen Umar. Dies blieb so bis zur großen Expansion des Islams im 7. Jahrhundert. Im Jahr 638, nur sechs Jahre nach dem Tod Mohammeds, wurde Jerusalem von Kalif Umar erobert. Die christlichen Bewohner leisteten keine Gegenwehr, denn der Kalif garantierte ihnen schriftlich »absolute Sicherheit für Euer Leben, Euren Besitz und Eure Kirchen«. Sie wurden lediglich – wie alle »Ungläubigen« – zu einer Religionssteuer verpflichtet. Doch im Laufe der Zeit änderte sich die Stimmung: Als 966 ein Heer des oströmischen Reiches von Byzanz aus Teile des von den Muslimen besetzten Syriens zurückeroberte, rächten sich diese an den Christen in Jerusalem. Unter anderem wurde das Dach der Auferstehungskirche in Brand gesetzt.

Eroberung Jerusalems durch die Fatimiden. Kurze Zeit später fielen die Fatimiden in Palästina ein, muslimische Berber aus Marokko (Abstammung von Mohammeds Tochter Fatima) und eroberten 979 unter Kalif Ibn Moy Jerusalem. Jetzt wurde die Auferstehungskirche völlig niedergebrannt, die Kuppel stürzte ein, der Patriarch kam ums Leben. Als Ibn Moys weiterer Angriff auf das byzantinische Reich scheiterte, rächte er sich an den Christen in seinen besetzten Ländern, also auch in Palästina: Prozessionen wurden verboten, man drängte die Christen aus allen öffentlichen Ämtern oder zwang sie zur Annahme des Islams, rund 30.000 Kirchen wurden damals enteignet oder geplündert, die heiligen Stätten in Jerusalem geschändet. 1009 befahl der Kalif, die Reste der Auferstehungskirche »zu zerstören, ihre [christlichen] Symbole zu entfernen und alle Spuren von ihr und die Erinnerung an sie zu beseitigen.« Die Kirche wurde bis auf die Grundmauern geschleift, »mit Ausnahme dessen, was nicht zerstört werden konnte oder nur mit Mühe auszugraben und fortzuschaffen war.« Das Heilige Grab selbst sollte weggemeißelt werden. Der Augenzeuge Ademar von Jerusalem berichtet: »Da sie nicht imstande waren, ihn zu zerschlagen, setzten sie den Felsen einem mächtigen Feuer aus.« Das Feuer wurde mit kaltem Wasser gelöscht, der brüchig gewordene Stein abgebrochen. Nur die

Steinbank, auf der einst der Leichnam Jesu lag, trotzte der gewaltsamen Verwüstung. Die westliche Christenheit war über diese Vorgänge entsetzt. Trotzdem verschärfte sich die Unterdrückung der Christen noch weiter: 1056 wurden zahlreiche Christen aus Jerusalem ausgewiesen und europäische Pilger durften die Örtlichkeiten der Grabeskirche nicht mehr betreten. Nach einem Bericht von Berthold von Reichenau waren Pilgerfahrten nur noch unter militärischer Begleitung möglich.

Eroberung Jerusalems durch die Seldschuken. Im Jahr 1077 wurde das von den Fatimiden beherrschte Jerusalem von den Seldschuken, einem ebenfalls muslimischen Steppenvolk aus dem heutigen Turkmenistan, unter der Führung von Emir Atsiz bin Uwaq erobert. Damit wurde die Situation der wenigen Christen vor Ort nochmals schwieriger. In der Folgezeit übernahmen die Seldschucken ganz Anatolien und errichteten ihre Hauptstadt in Nizäa, weniger als 100 km vor Konstantinopel. Damit war Kaiser Alexios I. Komnenus, der in Konstantinopel residierte, und das ganze Oströmische Reich ernsthaft bedroht. Die Lage war so brisant, dass sich der Kaiser, der sich zusammen mit seinem Reich einige Jahre zuvor (1054) von der katholischen Kirche getrennt hatte, gezwungen sah, den Papst um Hilfe anzurufen.

Die Situation von Papst Urban II.

Die kaiserliche Delegation aus Konstantinopel traf Papst Urban II auf einer Synode in Piacenza in Italien und übermittelte ihm den Hilferuf des Kaisers. Der Papst fand sich nun in folgender Situation:

1. Die ursprünglich von den Muslimen zugesicherten Garantien für die Christen in Palästina wurden seit langem nicht mehr eingehalten: Kirchen wurden verwüstet, Christen unterdrückt, Pilgerfahrten zu den hl. Stätten bedroht.
2. Zusätzlich hatte nun das oströmische Reich – zwar seit 1054 von Rom getrennt, aber immer noch ein christliches Bruderland – gegen die existentielle Bedrohung durch die Seldschuken um Hilfe gebeten.

Vor diesem Hintergrund versprach Papst Urban II Hilfe und rief am 27. Nov. 1095 in Clermont feierlich zum Kreuzzug für die Rettung Konstantinopels und der heiligen Stätten in Palästina auf. Zur Erfüllung dieser Zusagen führte das christliche Abendland in den folgenden rund 200 Jahren insgesamt acht Kreuzzüge durch.

Waren die Kreuzzüge berechtigt? Licht und Schatten

Der geschichtliche Hintergrund zeigt, dass man die eigentliche Absicht der Kreuzzüge grundsätzlich durchaus als berechtigt ansehen kann. Es ging hier weder um Imperialismus noch um Zwangsbekehrung der Muslime. Auch die These, die Kreuzzüge hätten lediglich der persönlichen Bereicherung der Teilnehmer gedient (landlose jüngere Söhne des europäischen Adels seien auf diese Weise zu Besitz und Titeln gekommen) ist zu einfach. Die Anführer des ersten Kreuzzuges – Gottfried von Bouillon, Robert von der Normandie, Bohemund von Tarent, Raimund IV. von Toulouse, und Robert von Flandern – waren alles erstgeborene Söhne und Erben bedeutender Herzogtümer und Grafschaften. Teilweise mussten sie sogar ihren eigenen Besitz verkaufen bzw. verpfänden, um das Unternehmen zu finanzieren. Von Seiten der Kirche stellte man auf der Synode von Clermont von Anfang an klar: »Nur wer aus Frömmigkeit und nicht zur Erlangung von Ehre und Geld zur Befreiung der Kirche Gottes nach Jerusalem aufgebrochen ist, dem soll die Reise auf jede Buße angerechnet werden.«

Die Schattenseiten

Von der eigentlichen Idee der Kreuzzüge muss man ihre konkrete Umsetzung unterscheiden, bei der es Licht, aber wie in jedem Krieg auch viel Schatten gab. Egal wie gerechtfertigt ein militärisches Unternehmen ist, egal wie tadellos sich die Kommandeure selber verhalten, zu einem Freiwilligenheer werden immer auch Personen stoßen, die von unlauteren Absichten getrieben sind, die auf Gelegenheiten zur persönlichen Bereicherung warten und die folglich schnell bereit sind, nicht das eigentliche Ziel – Unterstützung Konstantinopels, Befreiung der hl. Stätten – sondern den eigenen Vorteil zu suchen. Solche Fälle können auch bei den Kreuzzügen nicht gelehnet werden. Einige seien im Folgenden kurz dargestellt.

»Private« Kreuzzugsprediger

Papst Urban II hatte offiziell zum Kreuzzug aufgerufen und namhafte Vertreter des Adels folgten seiner Bitte. Gleichzeitig sahen sich aber auch selbsternannte Kreuzzugsprediger ermutigt, auf eigene Initiative Volk und Ritter zu mobilisieren. So berief sich der Mönch Peter von Amiens auf eine Vision Christi, der ihn mit der Befreiung Jerusalems beauftragt habe. Es gelang ihm, rund 20.000 Menschen zu sammeln, »Keusche und Unkeusche, Ehebrecher, Mörder, Diebe, Meineidige, Räuber; die ganze Christenheit, ja selbst das weibliche Geschlecht«, wie sein Chronist Albert von Aachen schreibt. Von Frankreich kommend fielen sie im April 1096 im Rheinland ein, waren aber dort schon so mittellos, dass sie auf Lebensmittelspenden der Kölner Bevölkerung angewiesen waren. Zusätzliche Geldmittel wurden durch Gewaltandrohung erpresst. Noch bevor sie die eigenen Landesgrenzen überschritten hatten, kam es zu ersten Massakern und Plünderungen. Die Heerhaufen des Peter von Amiens sollten ihr Ziel nie erreichen. Als sie im Oktober 1096 in Konstantinopel ankamen, stießen sie mit den Seldschuken zusammen und wurden blutig niedergemacht. Nur 3000 Menschen entkamen und schlossen sich dem offiziellen Kreuzfahrerheer an.

Die blutige Eroberung Jerusalems

Nach fünfmonatiger Belagerung nahm das erste Kreuzfahrerheer am 15. Juli 1099 Jerusalem ein. Der Chronist berichtet: »Man musste sich einen Weg über Leichen von Menschen und Pferden bahnen... In Salomons Tempel und in der königlichen Halle ritten die Soldaten bis zu den Knien und dem Zaumzeug in Blut.«. Hier wird ein Massaker beschrieben, wenngleich freilich bewusst eine drastische Sprache gewählt wurde. Auch die Zahlen der Opfer, die arabische Quellen angeben (teilweise über 100.000 Tote) dürften übertrieben sein. Wie man heute weiß, hatte Jerusalem zu jener Zeit höchstens 10.000 Einwohner. Außerdem war den Bewohnern vor dem Sturm erlaubt worden, die Stadt zu verlassen. Nur die verbliebenen Kämpfer wurden – nach mittelalterlicher Gewohnheit – ohne Pardon niedergemacht. Aber natürlich bleiben die Geschehnisse bei der Eroberung der Stadt, auch wenn sie psychologisch erklärbar sind, ein Massaker und sind als solches nicht entschuldbar.

Der 4. Kreuzzug

Im Jahr 1202 hatte sich ein Kreuzfahrerheer in Venedig versammelt, um von der Venezianischen Flotte nach Palästina verlegt zu werden. Da die für den Transport vereinbarte Geldsumme nicht aufgebracht werden konnte, einigte man sich darauf – gegen den Willen des Papstes – zuerst die christliche Stadt Zadar (heute Kroatien) für Venedig zu erobern. Anschließend drängten die Venezianer die Heeresführung zu einem Abkommen mit Alexios VI (ein Sohn des in Konstantinopel abgesetzten Kaisers Isaak II), vor der Fahrt nach Palästina die Stadt Konstantinopel zu erobern (!) und ihn, Alexios, als Kaiser des Oströmischen Reiches einzusetzen. Als Gegenleistung versprach dieser 200.000 Silbermark, militärische Unterstützung für

den weiteren Kreuzzug und die Wiedervereinigung der orthodoxen Kirche mit Rom. So kam es tatsächlich – wieder gegen den ausdrücklichen Befehl des Papstes – zur Belagerung, Eroberung und Plünderung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer; die Hälfte der Beute ging an Venedig. Der Papst exkommunizierte daraufhin das gesamte Kreuzfahrerheer. Das Unternehmen war ein Fehlschlag in jeder Hinsicht: Alexios VI konnte keines seiner Versprechen einhalten, das christliche Heer hat Jerusalem nie gesehen. Allerdings kann die Schuld für dieses unglaubliche Geschehen schwerlich beim Papst gesucht werden.

Ergebnis

Das Thema »Kreuzzüge« ist ein vielschichtiges Kapitel der Kirchengeschichte. Es lässt sich nicht leugnen, dass von einzelnen Teilnehmern unter dem Banner des Kreuzes Unrecht und Grausamkeiten verübt wurde. Allerdings steht genauso fest, dass die Kreuzzugs-idee an sich ihre Berechtigung besaß, dass die militärischen Einsätze nicht mit imperialistischen Absichten geführt wurden, sondern als Hilfsaktionen für Glaubensbrüder gedacht waren, die ungerecht unterdrückt wurden. Zudem dürfen wir nicht übersehen, was Europa den Kreuzzügen für seine eigene Entwicklung zu verdanken hat. Egon Flaig, Professor für Alte Geschichte an der Universität Greifswald, fasst in einem Beitrag in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (2006) die eigentliche Bedeutung der Kreuzzüge wie folgt zusammen: »Urban II. sah richtig. Wäre Konstantinopel schon 1100 gefallen, dann hätte die enorme militärische Kraft der türkischen Heere Mitteleuropa vierhundert Jahre früher heimgesucht. Dann wäre die vielfältige europäische Kultur wahrscheinlich nicht entstanden: keine freien städtischen Verfassungen, keine Verfassungsdebatten, keine Kathedralen, keine Renaissance, kein Aufschwung der Wissenschaften: Denn im islamischen Raum entschwand das freie – griechische! – Denken eben in jener Epoche. Jacob Burckhardts Urteil – 'Ein Glück, dass Europa sich im Ganzen des Islams erwehrte' – heißt eben auch, dass wir den Kreuzzügen ähnlich viel verdanken wie den griechischen Abwehrsiegen gegen die Perser.«

Literatur zur Vertiefung

ERNLE BRADFORD, *Der Verrat von 1204. Venezianer und Kreuzritter plündern Konstantinopel*. Berlin: Universitas-Verlag 1978.

AUGUST FRANZEN, *Kleine Kirchengeschichte*. Freiburg: Herder ¹¹1983, 194-199 (§29 Die Kreuzzugsbewegung).

MICHAEL HESEMANN, *Die Dunkelmänner. Mythen, Lügen und Legenden um die Kirchengeschichte*. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2007, 109-123 (Kapitel »Die Kreuzzüge«).

Viele Informationen, die dieser KIK enthält, sind (zum Teil wörtlich) diesen Quellen entnommen.